



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Hennig, Richard: Deutschlands Telegraphenisolierung während des
Krieges

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Deutschlands Telegraphenisolierung während des Krieges

Von Dr. phil. Richard Hennig



urch den Ausbruch des großen Weltkrieges ist Deutschland, trotz der günstigen, den sicheren Sieg verheißenden militärischen Anfänge, insofern in eine sehr üble Lage gekommen, als ihm die telegraphischen Verbindungen mit den meisten überseeischen Ländern mit einem Schlage abgeschnitten worden sind. Nicht nur nach den gegen uns im Felde stehenden Ländern Frankreich, England, Belgien und Rußland ist der Telegraph völlig unterbrochen, sondern auch nach allen außer-europäischen Ländern, einschließlich unserer Kolonien. Die deutschen Kabel, die wir uns im Laufe der letzten anderthalb Jahrzehnte geschaffen haben und die Deutschland in Friedenszeiten eine unmittelbare telegraphische Verbindung mit Nord- und Südamerika, mit Spanien, den Azoren und den Kanaren und über die letzteren mit Togo und Kamerun gewähren, sind bei Ausbruch des Krieges mit England sogleich am ersten Tage, am 5. August, durch englische Kabelschiffe zerschnitten worden, und zwar nicht, wie es das Kriegsrecht verlangt, in den deutschen Gewässern — in die sich die englischen Schiffe überhaupt noch nicht hineingewagt haben —, sondern auf der neutralen offenen See!

Kabelstörungen bedeutender Art sind bisher nur im spanisch-amerikanischen und im russisch-japanischen Krieg vorgekommen. Im letzteren ließ die „Große Nordische Telegraphen-Gesellschaft“ ihre von Wladiwostok nach Japan laufenden Seekabel sehr bald nach erfolgtem Ausbruch des Krieges vollkommen sperren, um ihrer Zerstörung durch die Japaner aus dem Wege zu gehen. In der Tat blieben denn auch die Kabel unbeschädigt, da sie ja für die Kriegsführung praktisch nicht vorhanden waren und der Betrieb erst nach erfolgter Wiederverkehr friedlicher Zeit aufs neue aufgenommen wurde. Wenn jetzt die Engländer die deutschen Kabel sogleich zerstört und nicht erst abgewartet haben, ob sie freiwillig gesperrt würden, so ist freilich nicht zu verkennen, daß in einer Hinsicht die Dinge doch erheblich anders liegen als im russisch-japanischen Kriege. Damals endeten die gesperrten Kabel auf japanischem Boden, und die Japaner hatten es daher völlig in der Hand, eine etwaige, trotz der Sperrung versuchte

Benutzung jederzeit zu verhindern. Die Engländer hingegen könnten die Sperrung der deutschen Kabel nicht ohne weiteres kontrollieren, denn bei Anlage des deutschen Seekabelnetzes hat man es mit Recht grundsätzlich vermieden, französisches oder englisches Gebiet anzulaufen; deshalb laufen die transatlantischen Kabel Deutschlands von Borkum aus zunächst nach den Azoren, also nach portugiesischem Territorium, und von dort nach New York, beziehungsweise von Borkum nach den Kanaren, also auf spanischen Boden, von dort nach Monrovia, der Hauptstadt der westafrikanischen Regierrepublik Liberia, und schließlich von hier nach dem brasilianischen Küstenort Pernambuco.

England hätte also nicht ohne weiteres kontrollieren können, ob eine etwa angekündigte Außerbetriebsetzung der deutschen Kabel (mit Ausnahme der direkt zwischen Deutschland und England verlaufenden Seekabel) in der Tat streng durchgeführt wird. Angriffe auf feindliche Seekabel dürfen nach den völkerrechtlichen Grundsätzen nicht im Gebiete neutraler Staaten erfolgen. Wenn also England diese von ihm anerkannten Grundsätze beobachtete (was man freilich beim „perfiden Albion“ niemals garantieren kann), so waren die Mündungen der deutschen Kabel auf den Azoren, den Kanaren, in Liberia, Brasilien und den Vereinigten Staaten einschließlich der „Dreimeilenzone“, d. h. eines drei englische Meilen breiten Meeresstreifens an der Küste, absolut unverletzlich und ein Eingriff hätte eine Brüstkerung des jeweilig betroffenen neutralen Staates bedeutet, die dem Überfall auf den Hilfskreuzer „Kaiser Wilhelm der Große“ in spanischen Gewässern gleichzustellen gewesen wäre. Unbedingt kriegsrechtlich zulässig war ein Angriff auf die von Deutschland ausgehenden Kabel nur im Bereich der deutschen Gewässer, also vor Borkum und ebenso vor Lome in Togo und vor Duala in Kamerun. In den kolonialen Gewässern konnte die Frage keine praktische Bedeutung haben, denn ganz abgesehen davon, daß der praktische Erfolg einer Maßnahme dafelbst minimal oder gleich Null gewesen wäre, mußte sich ein englischer Angriff auf die deutschen Kolonien keinesfalls nur auf den Kabelbesitz beschränken, wie wir ja in Togo gesehen haben. Ein Anschlag auf die deutschen Kabel in den Gewässern vor Borkum wäre völkerrechtlich keinesfalls zu beanstanden gewesen, aber er würde in jedem Falle viel Zeit und Mut seitens des suchenden Kabelschiffs erfordert haben, und man wagte bei der nicht geringen Aktionsfähigkeit der deutschen Nordseeflotte offenbar nicht, die eigenen Fahrzeuge einer immerhin ernststen Gefahr auszusetzen.

Ungefährlicher war deshalb ein Angriff gegen die deutschen Kabel auf offener See. Die Amerikaner haben es im spanischen Kriege 1898 zwar vermieden, die dem Feinde dienenden Kabel auf hoher See aufzusuchen, und haben es sich damals zum Grundsatz gemacht, Kabelzerstörungen nur innerhalb der spanischen Gewässer (Kuba und Philippinen), nötigenfalls selbst unter dem Feuer feindlicher Geschütze, auszuführen; aber eine solche Gentleman-Kriegführung wird man einem Volk, das sich an einen gefürchteten Gegner nur heranwagt, wenn vier gegen einen Loßschlagen, keinesfalls zutrauen dürfen. England hat sich daher keinen Augen-

blick besonnen, die deutschen Kabel auf hoher See zu zerstören, und die Berechtigung ist nicht einmal ohne weiteres zu leugnen denn die Zerstörung privater Kabel auf offener See ist völkerrechtlich noch umstritten und wird vielfach für zulässig erklärt.

Das zweite deutsche Kabelnetz, das in der Südsee und an der ostasiatischen Küste zu finden ist, dürfen wir als gegen feindliche Angriffe gesichert betrachten, zumal da es nicht einer ausschließlich deutschen, sondern einer gemischten „Deutsch-Niederländischen Telegraphen-Gesellschaft“ gehört. Eine Zerstörung dieser Kabel, die von der deutschen Insel Jap nach Schanghai, Celebes und dem amerikanischen Guam ausstrahlen, würde an sich zwar keineswegs schwierig, aber vollständig sinn- und zwecklos sein, da sie für den Gang der kriegerischen Ereignisse unter allen Umständen ohne die geringste Bedeutung sein müssen und der Benutzung durch das deutsche Mutterland in jedem Falle gänzlich entzogen sind. Bei der Anlage des Kabelnetzes im fernen Osten leitete uns der Gedanke, uns von dem unerträglichen britischen Kabelmonopol dadurch frei zu machen, daß wir unsere wichtigsten Interessenssphären im Osten mit Seekabeln möglichst verschiedener Nationen in Verbindung brachten, mit britischen, russischen und amerikanischen. Die jetzige üble Konstellation, die uns die Benutzung der britischen Seekabel und der russischen Linien (über Sibirien) gleichzeitig unterbindet, ließ sich bei der alten traditionellen Feindschaft zwischen Rußland und England in Asien kaum vorhersehen, und der Anschluß an das amerikanische Pacific-Kabel in Guam ist für die Verbindung mit dem Mutterland deshalb ohne Wert, weil wir bei der gleichzeitigen Sperrung der deutschen, englischen und französischen transatlantischen Kabel keine Möglichkeit haben, den anschließenden Telegraphenverkehr zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten aufrecht zu erhalten. Die Dinge lägen mit einem Schlage völlig anders, wenn ein einziges amerikanisches Kabel über den Atlantischen Ozean direkt nach Deutschland liefe. Dieses Kabel einer neutralen Nation wäre außerhalb der deutschen Gewässer unbedingt unverletzlich. Leider laufen aber gerade die transatlantischen Kabel der Vereinigten Staaten durchweg nach England und sind daher der deutschen Benutzung entzogen. Nach Wiederkehr friedlicher Zeiten wird es eine der wichtigsten Aufgaben sein, die Amerikaner zu veranlassen, daß sie ein amerikanisches Kabel, vielleicht unter Benutzung der Färöer oder der Azoren als Zwischenstation, direkt nach Deutschland führen. Es liegt dies ebenso im amerikanischen wie im deutschen Interesse — das haben die letzten Wochen zur Genüge bewiesen!

Somit ist Deutschland durch die Zerstörung der deutschen und die gleichzeitige Entziehung der englischen, französischen, amerikanischen und russischen Telegraphenlinien, d. h. durch das plötzliche Versagen aller außereuropäischen Kabelstränge des Erdballs, in einen Zustand der Telegraphenisolierung geraten, den man noch vor wenigen Wochen für fast unmöglich gehalten haben würde.

Nun, Deutschlands überseeischer Handel und Wandel stockt während dieses

gigantischen Kampfes ohnehin völlig, und die Telegraphenisolierung, so peinlich sie von geschäftlichen wie privaten Interessen vielfach empfunden wird, erscheint uns zur Stunde gar nicht so ungeheuerlich, wie uns die bloße Möglichkeit noch vor acht Wochen erschienen wäre. Dazu kommt, daß sich über die neutral gebliebenen skandinavischen Reiche, wie auch über Holland, die Schweiz und Italien gar manche überseeische Verbindung aufrecht erhalten läßt, die uns für den unmittelbaren Verkehr abgeschnitten ist. Schließlich ist zu beachten, daß auch unsere Großstationen für Funkentelegraphie in der Lage sind, für besondere Fälle einzutreten und unter günstigen Umständen direkte Depeschen nach den entsprechenden Stationen im Ausland, vielleicht auch hier und da zu einem unserer von der Heimat sonst großenteils ganz abgeschnittenen Auslands - Kriegsschiffe zu befördern.

Ganz so schlimm sind wir also nicht daran wie vor sechzehn Jahren Spanien, das den Krieg gegen die Vereinigten Staaten nicht zum wenigsten deshalb verlor, weil ihm jede Möglichkeit einer telegraphischen Verständigung mit Kuba und den Philippinen sowie mit seiner dort stationierten Flotte benommen war. Wir werden die gegenwärtige Telegraphenisolierung, die ja nicht nur in Deutschlands wirtschaftlicher Entwicklung der letzten Jahrzehnte, sondern allgemein im modernen Leben der Kulturnationen ein Unikum ist, überstehen und aushalten, wie wir so manches andere und Schwerere in dieser großen Zeit geduldig ertragen. Je mehr Deutschland von der Außenwelt abgeschnitten ist, um so mehr wird es seinen Blick nach innen richten und seine ungeheure Kraft in sich selbst konzentrieren, um rasch mit wuchtigen Schlägen die Feinde zu zerschmettern und das tückische Netz zu zerreißen, das der blasse Neid uns übers Haupt zu werfen vergebens bemüht ist.

